

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 9

Artikel: Finnland [Fortsetzung]
Autor: Gardi, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Finland

Von René Gardi*

(Fortsetzung)

Wir suchten einen Telephonautomaten und fanden im Telephonbuch wirklich ein Schreibmaschinengeschäft. Ich hoffte, man werde Deutsch verstehen. Wir warfen also das Geldstück in den Automaten und wählten. Sofort meldete sich eine freundliche Stimme. Wir grüßten und — aber da schnitt uns die Stimme das Wort ab und meldete sich noch einmal an. Sie konnte also offenbar nicht Deutsch, und wir versuchten es mit Englisch. Kaum hatten wir angefangen, wurden wir wieder unterbrochen, aber es tönte nicht mehr freundlich. Dann begannen wir mit einem Gestammel von schwedischen Wörtern, unser unbekannter Partner meldete sich noch einmal, jetzt schon recht häßig, und hängte dann kurzerhand ab.

Wir standen verdußt da und begriffen nicht recht. Eine Erklärung über dieses sonderbare Gespräch erhielten wir erst später. Die Apparate sind nämlich so eingerichtet, daß man einfach wählt und erst wenn der Partner antwortet, das Geldstück einwirft. Bevor man dies tut, ist auf der andern Seite des Drahtes nichts zu hören. Das gute Fräulein brauchte, für uns wenigstens, weder Deutsch noch Englisch zu können, da sie uns überhaupt nicht hörte.

Das Telephonnetz ist in Finnland sehr dicht, und die Gespräche sind außerordentlich billig. In Lappland erlebten wir in Invalo sogar die erfreuliche Tatsache, daß Ortsgespräche überhaupt gratis waren.

Aber ich wollte ja eine Schreibmaschine mieten und klagte mein Leid einem jungen Mann in der Pension, in der wir wohnten. Der führte uns kurzerhand ins Kontor einer großen Sperrholzfabrik. Der Direktor sei nicht da, aber wir könnten uns in dieser Zeit die Fabrik ansehen. Ein Vorarbeiter führte uns.

So sahen wir uns also, auf dem Wege eine Schreibmaschine zu mieten, eine Stunde lang die Sperrholzfabrik an, die ihre Tafeln wohl über die ganze Erde exportiert. Auch hier waren viele Frauen beschäftigt. Der ganze Betrieb war sehr interessant, mir aber war immer ein wenig unbehaglich. Was sollte ich nun dem Direktor dieser Weltfirma erzählen?

Da kam er schon höchstpersönlich. Ich beteuerte meine Unschuld, erzählte ihm von dem jungen Manne und berichtete ihm vom verunglückten Telephongespräch. Er lachte herzlich, bot uns Zigaretten an, wir versanken in den Lederesseln des Direktionszimmers und mußten ihm nun von unsern Reiseplänen berichten.

Es stellte sich heraus, daß er schon öfters in Lappland war, im Sommer zum Fischen und im Winter zum Eisfahren. Dann kommandierte er seine Sekretärin von der Maschine weg, übergab sie mir (die Schreibmaschine natürlich) und bestellte ein Taxi für den Transport. Wir dankten sehr, beteuerten noch einmal, daß es nicht so gemeint gewesen sei und fragten ihn nach der Miete. Er lachte nur und sagte: „Oh, gar nichts, dafür sind wir eine zu große Firma, die Hauptsache ist, wenn Sie morgen die Maschine auf 9 Uhr zum Arbeitsbeginn zurückbringen.“

Draußen kam uns in den Sinn, daß der Mann nicht wußte, wo wir wohnten oder wie wir hießen, sondern nur, daß wir Schweizer seien, und wir freuten uns darüber. Wir trugen am Rock stets das Abzeichen des Alpenklubs, um das Schweizerkreuz zu zeigen. Abgesehen davon, daß wir einmal als Aerzte oder Medizinstudenten angesehen wurden, hat es sich wohl gelohnt. Die Schweiz hat einen guten Ruf in den skandinavischen Ländern.

Um 6 Uhr abends gingen wir nun zu unsern Bekannten, um die finnische Sauna kennenzulernen. Vater und Mutter, ein kleines Mädchen und vier Buben von 6 und 20 Jahren begrüß-

ten uns. Alle sahen gesund und rotbackig aus, mit strohblonden Haaren und blauen Augen. Wir schätzten den Vater auf etwa 40 Jahre und vernahmen dann, daß er verheiratete Kinder besäße! Das Häuschen hatte er vor kurzer Zeit mit seinen Buben selber gebaut, vorher den Föhrenwald sogar selber roden müssen. Es war alles heimelig und brav spießrisch eingerichtet, mit Gipsfiguren, farbigen Tapeten, Nureinviertelstündchenkissen und sentimental deneldrucken. Der Vater hat Arbeit, die Kinder sind gesund, sie haben ein eigenes Haus, einen Garten mit vielen Blumen, im Lande herrscht Ruhe und Frieden; was braucht man mehr um glücklich zu sein?

Nun brachte die Hausfrau den Bericht, die Sauna sei warm genug. Die zwei ältesten Söhne und wir zwei gingen also hinaus ins Badhäuschen, das im Garten stand. Es bestand aus zwei Räumen, im vordern zog man sich aus, im hintern war der Ofen. Durch stundenlanges Heizen mit Birkenholz waren die ruhigen Steine glühend heiß geworden. Auf einer Seite der Badstube war eine kleine Bühne mit einer Treppe hinauf, denn unter der Decke ist es natürlich am heißesten.

Nur noch mit den Zahnplomben bekleidet kletterten wir also auf den erhöhten Sitzplatz und begannen sofort zu schwitzen. Man lachte uns aus, denn die Geschichte sollte ja erst beginnen. Einer der Burschen warf nun mit einem Schöpfer etwas kaltes Wasser über die Steine. Zischend verwandelte sich dies sofort in einen glühend heißen unsichtbaren Dampf, der uns überfiel. Nach wenigen Minuten lief uns der Schweiß in Strömen vom Körper. Peter rutschte auf der kleinen Treppe eine Stufe abwärts, und als wiederum kaltes Wasser über die Steine geworfen wurde, hielt ich es auch nicht mehr aus und folgte ihm nach. Die beiden Finnen behaupteten, das sei noch gar nichts. So saßen wir auf dem Holzgerüst, bald weiter oben, dann rutschten wir wiederum hinunter, und schwitzten wie wir es nie für möglich gehalten hätten.

Das war aber noch nicht alles. Mit kleinen Birkenlaubbesen, die man im lauwarmen Wasser tunkte, peitschte man sich gegenseitig ab. Das tönt grausam, ist aber in Wirklichkeit eine Wohlthat.

Nach dieser Prozedur warf man sich gegenseitig freundlicherweise einige Kübel möglichst kaltes Wasser über die Köpfe. Wenn man davon hört, hat man sicher die ärgsten Befürchtungen für das Leben der Opfer, die man sich schon fieberschauern in Delirien versunken vorstellt.

Doch nichts dergleichen stieß uns zu. Später — im Norden auf dem Lande — wandten wir nicht diese verweichtete Methode mit dem Wasserkübel an. Dort sprang man aus der glühendheißen Badestube direkt in den See.

Das ist die finnische Sauna, welche die Spörtler auch im olympischen Dorfe nicht zu vermissen brauchten. Ihre Wirkung ist ganz erstaunlich. Wir fühlten uns nachher unglaublich erfrischt und munter, wir waren aufgelegt, eine ganze Welt zu erobern, und jegliche Müdigkeit war gewichen.

Wenn man an einem Samstagabend durchs Land fuhr, stiegen überall bei den Gehöften von der Sauna die Räuchlein auf, auf dem Bänklein davor lagen die frischen Hemden bereit, und die Buben kamen vom Wald her mit grünem Birkenlaub. Bei jedem Bauernhaus steht eine Sauna, das ist ganz sicher, und sie wird jede Woche benützt, mindestens einmal, das ist auch sicher. In Finnland muß der Bauer sein Badhäuschen haben, und man erzählt sich, daß er sich zuerst die Sauna baue und dann erst das Wohnhaus. Bis dahin schläft er eben in der Sauna. In Mittel- und Ostfinland werden auch noch jetzt die Kinder vielerorts in der Sauna geboren. (Fortsetzung folgt)

* Aus dem im Verlag Paul Haupt erschienenen Buch: „Puoris Päivä! Im Flußboot und zu Fuß durch Finnisch-Lappland.“



Eine schussbereite finnische Skipatrouille. Die sportlich durchtrainierten, leichtbeweglichen und gegen Sicht gut getarnten kleinen Kampftruppen bilden eine ständige Bedrohung der russischen Nachschublinien



Der Krieg in Finnland

Die Russen zerstören systematisch das zivile Hinterland der Finnen. Dabei werden weder Spitäler noch Wohnstätten geschont